

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2011)
Heft: 4: Schwerpunkt : Presse im Wandel

Artikel: Ein Stück Basler Pressegeschichte : eine Monopolzeitung entsteht
Autor: Währen, Sabine / Ryser, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-842884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

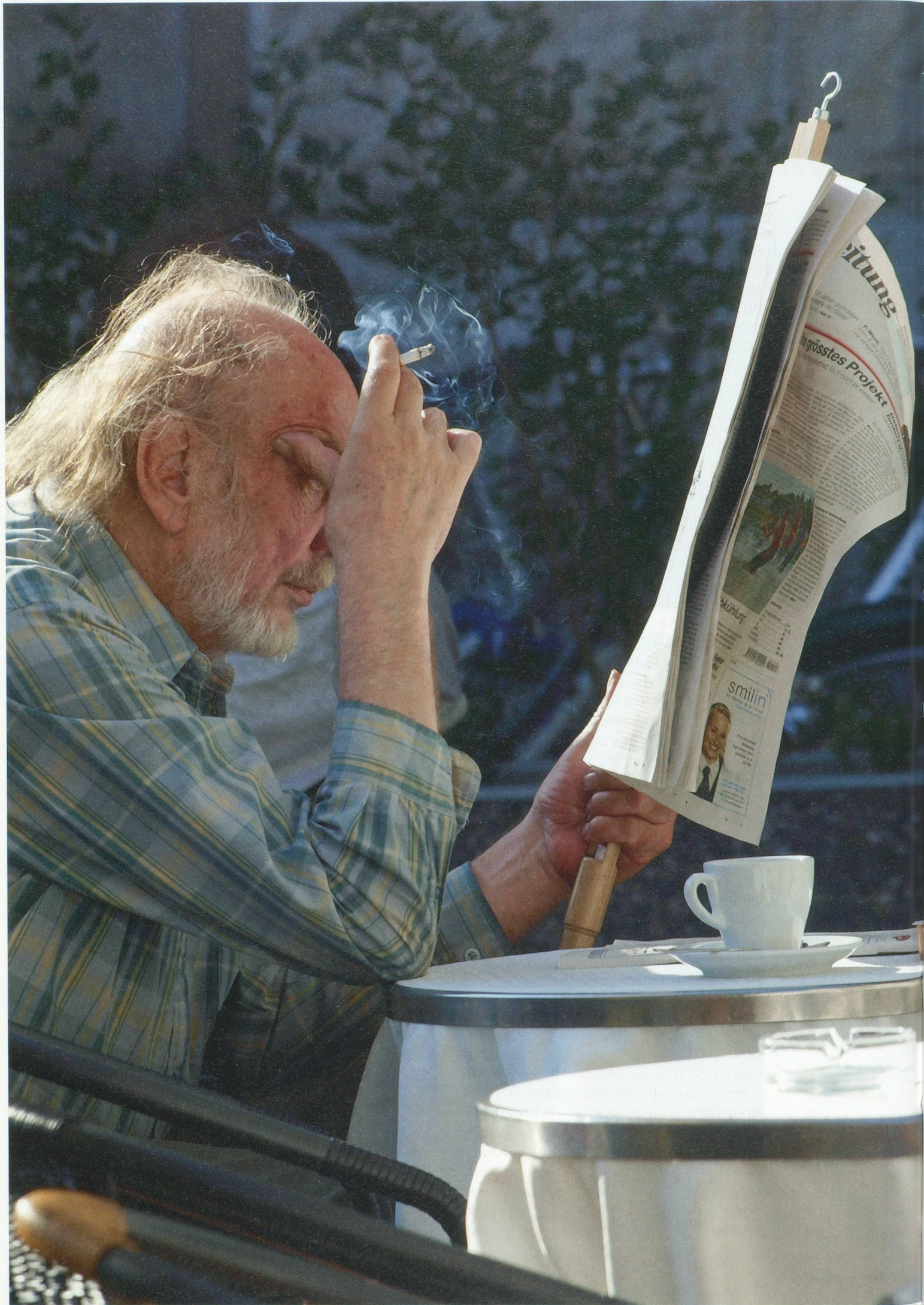
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Stück Basler Pressegeschichte

Eine Monopolzeitung entsteht

[sw/wr] In Basel hatte bis weit ins 20. Jahrhundert jede Zeitung ihren politischen Standort. Die *Basler Nachrichten* waren liberal, die *National-Zeitung* radikal, die *Arbeiter-Zeitung* sozialdemokratisch, der *Vorwärts* kommunistisch, das *Volksblatt* katholisch. Im allgemeinen Trend, der von der Meinungspresse Richtung Forumszeitung ging, blieb in Basel noch eine Tageszeitung übrig: die *BaZ*.

Während die *Arbeiter-Zeitung*, der *Vorwärts* und das *Volksblatt* letztlich wohl daran scheiterten, dass ihnen der Schritt zur Forumszeitung mit einer hohen Auflage nicht gelingen konnte, ist die Geschichte der beiden damals grossen Zeitungen, der *Basler Nachrichten* und der *National-Zeitung* etwas komplexer.

Die Basler Nachrichten

Die *Basler Nachrichten* waren ursprünglich eine liberal-konservative Tageszeitung, die 1844 als Nachfolgerin des *Avis-Blatt* unter dem Titel *Allgemeines Intelligenzblatt der Stadt Basel* gegründet worden war. 1856 änderte sie ihren Namen in *Basler Nachrichten aus der Schweiz und für die Schweiz*, nach einem weiteren Jahr in *Basler Nachrichten*. Auf dem Höhepunkt des Kulturkampfes und während der beginnenden Auseinandersetzung um die Revision der Bundesverfassung wurde die Aktienmehrheit der *Basler Nachrichten* von einer Gruppe radikaler Politiker übernommen, während das konservative Gedankengut von der *Allgemeinen Schweizer Zeitung* vertreten wurde. 1902 erwarben die Liberalen wieder die Mehrheit und verwandelten die *Basler Nachrichten* in ein liberal-konservatives protestantisches Organ, das bis 1972 zweimal täglich in einer Morgen- und einer Abendausgabe erschien.

Die Bindung der *Basler Nachrichten* an die Liberale Partei beruhte auf persönlichen Beziehungen. Zeitweise gehörten sowohl der Parteipräsident als auch der Sekretär der Redaktion an. Weil aber sowohl die mit der Partei als auch die mit der Zeitung verbundenen Kreise der wohlhabenden Oberschicht der eingesessenen Basler Familien angehörten, galten die *Basler Nachrichten* als Blatt vom «Daig», andere wiederum bezeichneten sie leicht abschätzig als gehobenen Kirchenboten. Im Übrigen blieb die Zeitung, die an der Dufourstrasse 40 geschrieben und gesetzt wurde, Massarbeit für einen Leserkreis, welcher der Haltung der Redaktion nahestand.

National-Zeitung

Die erste Ausgabe der *Schweizerischen National-Zeitung* erscheint 1842 im Verlag von Schabelitz in Basel – aus Opposition gegen das Ancien Régime. Sie wird es sich, so das Statut, «zur Aufgabe machen, über die in- und ausländischen Tageserscheinungen mit Sorgfalt und Treue und in einfacher, aber gebildeter Form zu berichten. [...] Was Haltung und Farbe betrifft, so wird dasselbe, ohne irgendwie den Interessen einer Partei als solcher zu huldigen, den Anforderungen der Zeit und den Bedürfnissen des Gesamt-Vaterlandes Rechnung tragen.» Der Abonnementspreis betrug vier Schweizer Franken für das Semester.

Ab 1877 nannte sich das Blatt nur noch *National-Zeitung* oder noch kürzer, einfach *NZ*. Lange Zeit war sie wie die *Basler Nachrichten* eine bürgerliche Zeitung, bis sie anfangs der 1960er-Jahre mit den Radikalen, der heutigen FDP, brach und sich in der Redaktion ein gesellschaftskritisch linksliberaler Trend bemerkbar machte. Das zeigte sich besonders deutlich bei der Berichterstattung über den Zürcher Globuskrawall: Im Gegensatz zu fast allen anderen Schweizer Tageszeitungen bemühte sich die *NZ* um eine ausgewogene Darstellung der Jugendunruhen, kritisierte die von den Zürcher Behörden befohlenen Knüppelaktionen der Polizei und warb um Verständnis für die rebellierende Jugend. Die Ereignisse von 1968 prägten nicht nur die Sicht der Artikel der *NZ*, sondern auch das politische Bewusstsein einiger Redaktoren. Die zu dieser Zeit diskutierte Demokratisierung hatte eine Neustrukturierung der Redaktion zur Folge: Als erste Zeitung der Schweiz erhielt die *National-Zeitung* am 1. Mai 1970 ein Statut, das der Redaktion ein Mitspracherecht zusicherte, zum Beispiel bei der Anstellung, Umbesetzung und Entlassung eines Redaktors und bei verlegerischen Entscheidungen publizistischer und technischer Natur. «Wir haben keinen Chefredaktor und wir brauchen auch keinen», lautete die Devise.

Tod zweier Zeitungen

Nicht, dass die *Basler Nachrichten* die Bedürfnisse ihrer Abonnentinnen und Abonnenten missachtet hätten, aber deren Redaktoren schrieben aus der Überzeugung: Das muss der Leser wissen! Die Abonnenten des Blattes haben diese Haltung durchaus honoriert, nur gab es ihrer zu wenige. Massenprodukte entstehen aber aus der Annahme: Das will

der Leser hören! Und auf die Auflagenstärke reagieren Inserenten schnell. Die Folge davon war, dass die für die redaktionelle Herstellung der *Basler Nachrichten* verfügbaren Mittel bei steigenden Ansprüchen knapper wurden. Das wirkte sich auf den Inhalt der Zeitung aus, deren Kundschaft auch dem lokalen Leiblatt internationale Massstäbe anlegte. Einige Jahre vor dem definitiven Aus hatte man noch versucht, durch eine konsequente Neugestaltung den «Anschluss an den Markt» zu finden. Die neuen *Basler Nachrichten* waren professioneller gemacht, was sich auch in einer Auflagensteigerung niederschlug. Nur vermochten sich weder die das Blatt tragenden Kreise noch die ehemals treue Leserschaft darin wiederzuerkennen. Die Herstellung einer guten Zeitung erfordert einen Redaktionsstab mit qualifizierten Journalisten und einen teuren technischen Apparat. Jeder Zeitungsbetrieb ist sowohl personal- als auch kapitalintensiv. Die Rezession, die Mitte 1974 einsetzte, deckte sie schonungslos auf. Zeitungen wie die *National-Zeitung*, die in den fetten Jahren redaktionell und technisch expandiert hatten, gerieten wegen des konjunkturbedingten Inseraterückgangs leicht ins Schleudern. Zeitungen mittlerer Auflage wie die *Basler Nachrichten*, deren wirtschaftliche Situation schon in den Jahren der Hochkonjunktur nicht allzu rosig war, wurden schlicht unrentabel. Neue Techniken hielten im Druck- und Zeitungsgewerbe Einzug. Ihre Einführung bedingte riesige Investitionen. Eine entsprechende Modernisierung und Rationalisierung hätte zweifellos die finanzielle Kraft der Berichthaus AG und der *Basler Nachrichten* überschritten. In einem Interview mit dem akzent magazin, erklärte der Medienexperte Roger Blum, dass man damals in der Basler Wirtschaft, welche die *Basler Nachrichten* finanziell unterstützte, kritisch die Kosten der Zeitung diskutiert habe. Gleichzeitig sei man über die politische Haltung der *National-Zeitung* nicht glücklich gewesen. Letztlich haben diese Kreise ihren Einfluss geltend gemacht. Die *National-Zeitung*, von der man eine wirtschaftsfreundlichere Berichterstattung erwartete, übernahm die *Basler Nachrichten*. Die neu entstandene *Basler Zeitung*, BaZ, definierte sich als Forumszeitung, was gleichzeitig das Ende der traditionellen Meinungspresse in Basel bedeutete.

Die Basler Zeitung im Konkurrenzkampf mit den grossen Medienkonzernen

Im Konkurrenzkampf mit den grossen Konzernen wie *Tamedia*, *NZZ* oder *Ringier* verfügt die Nordwestschweizer Presse über kürzere Spiesse. «Medien sind zwar immer geprägt durch die jeweiligen politischen Systeme», erläutert Roger Blum, «aber sie werden in Räumen genutzt, die weniger durch politische Grenzen als durch die Wasserscheiden der Pendlerströme und der wirtschaftlich-kulturellen Interessen bestimmt sind.» Anders ausgedrückt: Das Elsass und Südbaden bilden für die *Basler Zeitung* eine schier unüberwindbare Grenze. Man nimmt sie dort kaum wahr. Eine Expansion ist nur Richtung Osten möglich und dabei muss erst noch der Jurakamm überwunden werden, der nicht nur ein geografisches Hindernis ist, sondern auch Mentalitäten trennt.

Die *Basler Zeitung* wagte diesen Schritt, als sie 1993 die Jean Frey AG aufkaufte. Roger Blum beurteilt den seinerzeitigen Entscheid skeptisch: «Es war gewiss richtig, zu überlegen, dass sich die *Basler Zeitung* breiter aufstellte, damit man bei Werbekampagnen auch mit Kombiangeboten auftreten konnte. Nur war vielleicht die Jean Frey Gruppe, mit dem Sport, der Bilanz, der Weltwoche und dem Beobachter nicht unbedingt eine gute Lösung. Die Zielgruppen lagen zu weit auseinander. Dazu kam, dass diese Blätter mit Ausnahme des Beobachters wirtschaftlich nicht sehr erfolgreich waren. Es zeigte sich, dass man sich mit diesem prestigeträchtigen Projekt überschätzt hatte und ein Klumpenrisiko eingegangen war.» Tatsächlich musste man 2002 sämtliche Titel wieder verkaufen, nachdem man zuvor den Sport schon eingestellt hatte.

Ökonomisch noch enger wurde die Situation, wie das einem Artikel von Jürg Stöckli im Basler Stadtbuch 2010 zu entnehmen ist, als der Verleger Matthias Hagemann 85 Millionen Franken in ein modernes Druckunternehmen investierte und das Baselbieter Lokalradio *Edelweiss* aufkaufte. Gleichzeitig sank die Auflage der BaZ auf unter 90 000 Exemplare. 2009 mussten 200 Vollzeitstellen abgebaut werden. Allein: Strukturanpassungen und Sparkurs genügten nicht. Bedroht von der Konkurrenz durch Gratiszeitungen und Internet verkaufte die Verlegerfamilie Hagemann, die während dreier Generationen das Zeitungswesen am Rheinknie geprägt hatte, im Februar 2010 die BaZ an den Finanzier Tito Tettamanti der Sie an Moritz Suter, hinter dem bis



heute (Juli 2011) unbekannte Investoren stehen, weiterverkaufte. Ob dies mittelfristig auch das Ende eines selbständigen Basler Verlagshauses sein wird, bleibt abzuwarten.

Die Selbstständigkeit verloren hat bereits die zweite Tageszeitung der Region, die *Basellandschaftliche Zeitung*. Sie gehört heute den AZ-Medien. «Der Verkauf durch die Verlegerfamilie Lüdin an Peter Wanner», so Roger Blum, «war eine Zäsur, ähnlich wie 1964, als der Landschaftler verschwand. Damals hörte im Baseltal der Dialog zwischen zwei Optiken auf.» Wenn die *Basellandschaftliche Zeitung* dem Drängen Matthias Hagemanns nachgegeben und mit der BaZ fusioniert hätte, wäre wohl eine starke Nordwestschweizer Zeitung entstanden, die den Printbereich auf der Nordseite des Juras weitgehend monopolisiert hätte. Für Roger Blum hat die jetzige Lösung Vorteile: «Neben allen ökonomischen Überlegungen ist es publizistisch wichtig, dass im Raum Basel zwei Zeitungen existieren, die über beide Kantone aus unterschiedlicher Optik berichten. Wenn ein Leser nicht zufrieden ist, kann er wechseln.»

Und wenn die Basler Zeitung von ihrem Leserpotenzial her zu klein ist, um zu überleben?

«Dann kann das bedeuten, dass es sinnvoll wäre, sich ebenfalls einem grösseren Verbund anzuschliessen. Man hat dann im Regionalteil immer noch zwei Meinungen. Es ist nicht ideal, wenn es in einem Gebiet wie der Nordwestschweiz nur einen einzigen Monolith gibt, der nur noch vom Internet und allenfalls vom Lokalradio konkurrenziert werden kann.»

Quellen

Hintergrundgespräch mit Roger Blum
Bickel Werner, Schweizer Presse 1933 – 1958, F. Pocho-Jent, Bern 1958
Blum Roger, Drei Konzentrationsprozesse im Basler Mediensystem, Basler Stadtbuch 2002, Christoph Merian Verlag, Basel, 2003
Cueni Philipp, Die BaZ macht Schlagzeilen, Basler Stadtbuch 2010, Christoph Merian Verlag, Basel, 2011
Fehr Hans, Dufourstrasse 40, Pharos Verlag Hans Rudolf Schwabe AG, Basel 1983
Stöckli Jürg, Das Ende der Verleger-Dynastie Hagemann, Basler Stadtbuch 2010, Christoph Merian Verlag, Basel, 2003
Diverse Artikel aus dem Archiv der Basler Zeitung
www.de.wikipedia.org